

## DAS JAHR 1919 IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

### Jahrestagung des Collegium Carolinum

Die Jahrestagung des Collegium Carolinum 1989 fand vom 24. bis 26. November in Bad Wiessee statt und befaßte sich mit dem Thema „Das Jahr 1919 in der Tschechoslowakei. Aspekte und Alternativen.“

In seiner Einleitung zu der Tagung umriß Professor F. Seibt (Bochum/München) die Überlegung, die der Wahl des Tagungsthemas zugrunde lagen. Die Zerschlagung der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1938/39, wesentlich bedingt durch den tschechisch-deutschen Konflikt und das Nationalitätenproblem der Republik überhaupt, habe zu der verbreiteten Auffassung geführt, daß das Scheitern des tschecho-

slowakischen Staatswesens zwangsläufig und bereits in seinem Gründungsakt angelegt gewesen sei. Ein Blick zurück auf das Jahr Eins der Ersten Republik könne helfen, diese simplifizierende Sehweise zu überwinden.

Professor B. Loewenstein (Berlin) entwarf in seinem Vortrag über „Weltkrieg und Staatskonzeption. Das ‚Neue Europa‘ oder ‚Die letzten Tage der Menschheit?‘“ das Ideenszenario des Ersten Weltkrieges. Masaryks Weltkriegsideologie sei problematisch gewesen, als sie in einer Art gesinnungspolitischen „Manichäismus“ die Machtrealitäten der Zeit zu unversöhnlichen weltgeschichtlichen Gegensätzen stilisierte. Professor R. Jaworski (Kiel) wies in seinem Referat über „Nationalwirtschaftliche Integrationsprobleme in Ostmitteleuropa nach 1918“ auf die wirtschaftspolitische Problematik hin, der sich die neuen Staaten Ostmitteleuropas nach dem Ersten Weltkrieg gegenübersehen: aus ökonomisch fast autarken Großräumen mit arbeitsteilig aufeinander bezogenen regionalen Wirtschaftspotentialen mußten nun kleiner dimensionierte, aber komplette Nationalökonomien herausgeschnitten und aufgebaut werden. Die „Wirtschaftliche Entwicklung und Wirtschaftspolitik in den Anfängen der Tschechoslowakischen Republik“ war das Thema des Beitrags von Professor H. G. Kosta (Frankfurt), der für den behandelten Zeitraum eine insgesamt günstige ökonomische Situation der ČSR feststellte.

Mit den Vorträgen von Professor P. Krüger (Marburg) über „Die Friedensordnung von 1919 und die Entstehung neuer Staaten in Ostmitteleuropa“ und Dr. T. Kletečka (Wien) über „Perspektiven der sozialen in der nationalen Revolution: Die Rätebewegung in Ostmitteleuropa 1918–1920“ wurden die tschechoslowakischen Verhältnisse unter zwei weiteren Gesichtspunkten in den ostmitteleuropäischen Gesamtzusammenhang gestellt. Krüger hob hervor, daß die Friedensordnung von 1919 keine konkreten Perspektiven für die außenpolitische Stabilisierung Ostmitteleuropas eröffnet habe. Kletečka zeigte, daß die Rätebewegung in Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen trotz zeitweilig guter Voraussetzungen für eine revolutionäre Umwälzung Ostmitteleuropas auch deshalb „steckenblieb“, weil sie immer wieder von der nationalen Bewegung aufgesogen wurde.

Vier Vorträge beschäftigten sich mit der Nationalitätenproblematik in der Tschechoslowakei sowie in Polen und Ungarn. Professor J. K. Hoensch (Saarbrücken) begründete in seinem Referat über „Tschechoslowakismus oder Autonomie. Die Auseinandersetzungen um die Eingliederung der Slowakei in die Tschechoslowakische Republik“ die These, daß frühzeitige Konzessionen der Prager Regierung an die Slowaken eine Befriedung des slowakischen Problems ermöglicht hätten. Dr. L. Höbelt (Wien) referierte über „Die Sudetendeutschen und Deutschösterreich 1918–1919“ und erklärte die Verhärtung staatsrechtlicher Ansprüche auf tschechischer wie sudetendeutscher Seite nach der Staatsgründung damit, daß die Anwendungsbedingungen für einen Ausgleich – Abrücken vom böhmischen Staatsrecht als *quid pro quo* für das Abrücken vom deutschen Zentralismus – mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie entfallen waren. Dr. J. Hensel (Warschau) sprach über „Nationalitätenproblematik und Minderheitenschutz in den Anfängen der Republik Polen“; er legte dar, daß der Minderheitenschutz (für etwa  $\frac{1}{3}$  der Bevölkerung) in der polnischen Verfassung von 1921 verankert wurde, die politische Praxis jedoch darauf hinauslief, daß dieser Schutz wirkungslos blieb. Nicht viel anders verhielt es sich in Ungarn, wie

Dr. L. Szarka (Budapest) in seinen Ausführungen über „Nationalitätenproblematik und Minderheitenschutz in Ungarn 1900–1925“ zeigen konnte.

Professor P. Burian (Köln) stellte in seinem Vortrag (Der neue Staat und seine Verfassung) heraus, daß die Art und Weise des Zustandekommens der tschechoslowakischen Verfassung von 1920 auf zwei charakteristische Momente der politischen Wirklichkeit in der Ersten Republik verweise: auf die überragende Machtposition der politischen Parteien und die Absicht der Staatsgründer, einen Nationalstaat ins Leben zu rufen. Professor H. Lemberg (Marburg) zeichnete in seinem Beitrag (Staatsaufbau und politische Konzepte: Die neue Republik in den Diskussionen der Führungsgruppen) anhand ausgewählter gesellschaftlich-politischer, wirtschaftlicher und sozio-kultureller Probleme die allmähliche Herausbildung einer Konzeption der staatlichen Ordnung in den Diskussionen der politischen Führungselite nach. Dr. T. Weiser (Bielefeld) referierte über „Die Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei 1919. Wahlstatistik und politische Analyse“ und wies nach, daß die politischen Parteien bei diesen Wahlen um so erfolgreicher waren, je weniger sie nur eine bestimmte soziale Zielgruppe ansprachen.

Professor M. Alexander (Köln) äußerte sich in seiner Zusammenfassung der Tagungsreferate eher skeptisch zum alternativen Entwicklungspotential der Ersten Tschechoslowakischen Republik, ohne jedoch den faktischen Verlauf ihrer Geschichte als zwangsläufig und zumal die Zerschlagung der Republik als schon in ihrer Gründungskonstruktion angelegt unterstellen zu wollen.